

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 73

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis: frei Haus durch Träger 1,50 RM, durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr). Postfach-Nr. 1225, Leipzig. Druck-Nr. 1225. Geschäfts-Nr.: Kur L. G. Nr. 2.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. M. Götner, Aue, G.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 220
Schwarzenberg 8124 und 2531 (Amt Aue) 2940.
Montag, den 27. März 1944

Die Abgabe unvollständiger Schriftstücke und
Übernahme der Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Berührung von hoher Hand keine Haftung aus
laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 97

Abwehrrfolg im mittleren Frontabschnitt.

Im Süden der Ostfront Balti und Prostruw geräumt.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag:

Der Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am unteren ukrainischen Bug wurden mehrere Vorstöße und Ueberseherversuche der Sowjets zerschlagen. An der gesamten Front zwischen Permomaissk und Südrubny stehen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen, in deren Verlauf die Städte Balti und Prostruw geräumt wurden. Bei Ternopol vernichtete einer unserer Panzerverbände in entschlossenem Vorstoß 25 feindliche Geschütze.

In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich der Pripietkämpfe hat sich der Major der Reserve Strobel, Führer eines Artillerieregiments, durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Zwischen Dnjestr und Tschauassy griffen die Volkswaffen nach heftiger Artillerievorbereitung mit mehreren Schützenbrigaden und Panzerverbänden an. In harten Kämpfen errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrrfolg. Derliche Einbrüche wurden in schneidigen Gegenstößen beseitigt, eingebrochener Feind im Nahkampf vernichtet. Südöstlich Witebsk führten die Sowjets infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste nur örtliche Vorstöße.

Im hohen Norden wurden feindliche Angriffe im Randalabschnitt zerschlagen.

In Italien wurden bei Cassino von Artillerie unterstützte starke feindliche Stoßtrupps unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Von der übrigen Front wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Einige feindliche Störflugzeuge drangen in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland und in den Raum von Berlin vor.

Starker Luftangriff auf London.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend:

Der Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikolajew scheiterten stärkere feindliche Angriffe nach harten Kämpfen. Ueberseherversuche des Feindes über den unteren ukrainischen Bug wurden vereitelt. Die an einigen Stellen auf dem Westufer des Flusses gelandeten Volkswaffen wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet oder zusammengebrannt.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr sowie westlich des Dnjestr im Raume nördlich von Sali leisteten deutsche und rumänische Truppen dem vordringenden Feind hartnäckigen Widerstand. Zwischen Prostruw und Ternopol stehen die Sowjets mit überlegenen Kräften weiter nach Süden vor. Angriffe gegen die beiden Städte wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen. Durch einen Gegenangriff unserer Truppen im Raume von Drobny erlitten die Sowjets hohe Verluste.

Nordwestlich Rowel wurden die Volkswaffen weiter zurückgeworfen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen erneute feindliche Durchbruchversuche, beseinigten örtliche Einbrüche und fügten den Sowjets auch hier hohe blutige Verluste zu.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchversuche bei Cassino wieder auf. Die mit starken Kräften während des ganzen Tages gegen den Ost- und Nordteil des Ortes geführten Angriffe brachen am zähen Widerstand der dort unter Führung des Generalleutnants Heidrich eingesetzten 1. Fallschirmjäger-Division zusammen. Der schwere Abwehrkampf der Division wurde hervorragend unterstützt durch unter dem Befehl

des Oberleutnants Denzinger und Hauptmanns Lybde stehende Artilleriegruppen. Der Feind erlitt schwerste Verluste.

Von der übrigen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen am 24. März in das Rhein-Main-Gebiet ein und warfen Bomben auf mehrere Orte, besonders auf Frankfurt am Main. Unter schwierigsten Abwehrbedingungen wurden neun feindliche Flugzeuge vernichtet.

Bei einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 25. März hatten die britischen Terrorflieger schwerste Verluste. 112 viermotorige Bomber wurden vernichtet. In verschiedenen Wohngebieten von Berlin entstanden Brände und Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht wiederum London an. Der zusammengefasste Angriff verursachte starke Explosionen und zahlreiche Brände, die sich noch während des Angriffs zu Flächenbränden ausweiteten.

Einige britische Störflugzeuge überflogen das westdeutsche Grenzgebiet.

In den frühen Morgenstunden des 24. März versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten zwei weitere so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Gleichzeitig wehrten sie mehrere erfolglose Jagdbomberangriffe ab.

Deutsche U-Boote versenkten in hartem Kampf aus Geleitjügen im Nordatlantik und im Mittelmeer zehn Schiffe mit 46 000 B.R.Z. sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Außerdem schossen sie drei feindliche Flugzeuge ab.

(Wiederholt, da in einem Teil der Sonnabendausgabe nicht enthalten.)

Die Schwerter für jüdischen General.

Der Führer verlieh dem Generalleutnant Heidrich, Komm. einer Fallschirmjägerdivision, als 55. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz. Mit dieser hohen Auszeichnung hat der Führer den heldenmütigen Kampf unserer Fallschirmjäger, die dem Feind in den Trümmern von Cassino so zähen und erfolgreichen Widerstand leisteten, gewürdigt. Der OKW.-Bericht vom 25. 3. hob die Taten der Division rühmend hervor. Inmitten seiner Männer hat Generalleutnant Heidrich die Verteidigung der Schlüsselfestung von Cassino organisiert und er bildet mit den Einheiten seiner Division ein Bollwerk, das zu stürmen den Angloamerikanern trotz ihrer immer wieder vorgebrachten Angriffe nicht gelungen ist. Heidrich ist 1896 in Lawalde bei Löbau geboren, machte den Weltkrieg als Freiwilliger und Führer einer Maschinengewehrkompanie mit und diente dann in der Reichswehr. 1938 zur Luftwaffe übergetreten, vertrat er sich der jungen Fallschirmjägerwaffe und stellte, nachdem er unter dem jetzigen Generalleutnant Rommel auf der Potsdamer Kriegsschule als Taktiklehrer gewirkt hatte, das erste deutsche Fallschirmjägerbataillon auf. Für seine im Kampf um Areta bewiesene umsichtige Führung wurde er im Juni 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. In Italien erhielt er im Februar ds. Js. das Eichenlaub.

Mit dem Eichenlaub wurde Oberstl. d. R. Nummert, Komm. eines jüdischen Panzerregiments, als 429. Soldat der Wehrmacht ausgezeichnet. Er hat sich im Südbaltabschnitt der Ostfront ausgezeichnet und Anfang März an der Spitze seines Regiments gegen sowjetische Kräfte südlich



Sowjets, die an der Küste des Finnischen Meerbusens einen Landungsversuch unternahmen, wurden von Marineartillerie vernichtet. (S)



Generalleutnant Heidrich mit Generalleutnant Rommel, Divisionalkomm. unserer Fallschirmjäger von Cassino, der mit den Schwertern ausgezeichnet wurde. (S)

Die Justiz im Kriege.

Reichsjustizminister Dr. Thierack führte im Rundfunk über die Aufgaben der Justiz im Kriege u. a. aus:

Auch im Kriege hat die Justiz dafür zu sorgen, daß es in unserer Volksgemeinschaft gerecht und anständig zugeht und daß derjenige, der glaubt, ohne Rücksicht hierauf leben zu können, zur Rechenschaft gezogen wird. Das geschieht in den Fällen, in denen die Gemeinschaft des Volkes berührt wird, von Staatswegen im Strafverfahren, in den anderen Fällen dadurch, daß der Volksgenosse im Streitverfahren die Hilfe des Richters anruft. Ueber 50 v. H. der deutschen Richter sind bei der Wehrmacht. Mit der verbleibenden Anzahl kann nicht das geleistet werden wie im Frieden. Wenn daher dem Richter die Möglichkeit gegeben wurde, nicht kriegswichtige Prozesse stillzulegen, so war diese Maßnahme eine Selbstverständlichkeit. Sie steht voraus, daß der Richter die Macht, die ihm damit in die Hand gegeben wird, vorsichtig und weise handhabt, daß er ständig die Belange des Volkes oder die des Einzelnen miteinander abwägt. Das Volk hat diese Kriegsmaßnahme begrüßt und gebilligt.

Die Strafen, die im Kriege verhängt werden, sind hart, manchmal sogar sehr hart. Manche, und keineswegs etwa Gegner unseres Volkes, meinen sogar, die Justiz sei oft zu hart und müsse insbesondere die härtesten Strafen zu sehr ab. Unschuldig ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, daß unsere Feinde in ihrer Presse oft ein Wort gegen unsere Strafjustiz erheben, wobei alle liberalen Phrasen, wie Humanität, Menschenwürde, Gerechtigkeit usw. vorgebracht werden, die wir seit langem wissen, ohnehin nur von unseren Gegnern in Erbpacht genommen worden sind. Das sollte die Zweifel bei uns nachdrücklich stimmen. Wenn unsere Feinde uns loben, haben wir bestimmt einen Fehler gemacht, wenn sie uns aber tadeln, angreifen und beschimpfen, dann müssen wir doch wohl auf dem richtigen Wege sein. Denn man kann kaum annehmen, daß sie uns nachschlagen erteilen werden, die uns nützen und ihnen damit schaden. Wenn sie uns aber Rügen erteilen, dann doch deshalb, weil ihnen die Verbrecher, Saboteure und Schädlinge, vor denen wir unsere Volksgemeinschaft rücksichtslos schützen, in ihrer Kampftat gegen unsere innere Front fehlen. Wenn sie aber in ihren Heftigkeiten gar behaupten, wir müßten deshalb mit so harten Strafen vorgehen, weil unsere Führung und unser Staat andernfalls längst zerbrochen wären, so kann ich ihnen darauf nur die Antwort geben: Ein Staat, der sein Volk nicht mit dem Recht, sondern mit brutaler Gewalt regiert, hat schon verloren, bevor er mit dem Aufbau begonnen hat. Und unsere Gegner werden wohl auch selbst nicht glauben, daß die beispiellose Aufbauarbeit des Nationalsozialismus und die Leistungen unserer Wehrmacht nur mit Gewalt und Strafen erreicht werden konnten. Was die Justiz dazu beitragen kann, um Gesetzgebung und Angriffe auf die innere Front zu verhindern, wird geschehen. Jede falsche Rücksichtnahme wäre hier Schwäche, die nachher auch gerade von denen bezahlt werden müßte, die manchmal dafür eintreten.

Es gibt Einzelgänger im deutschen Volk, die den Siegesglauben durch staatsfeindliche Reden und falsche Nachrichtenverbreitung zu untergraben versuchen, die Defaitisten. Diese Kreaturen besorgen die Geschäfte unseres Feindes und fallen der kämpfenden Front in den Rücken. Hier gibt es keine Rücksicht. Auch hier versteht die Justiz aber wohl zu unterscheiden zwischen einem Volksgenossen, der in einer Bombennacht einmal die Nerven verliert und einem Staatsfeind, der den Siegeswillen unseres Volkes planmäßig untergraben will. Und gerade hier gilt der Satz: Je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Wir sind es unseren Kameraden an der Front schuldig, daß wir solche Elemente ausrotten, ehe sie ihr Gift weiter ausgestreut haben.

So sehen wir die Justiz im Kriege auf allen Lebensgebieten ständig in wachsender Bereitschaft. Das deutsche Volk kann sich auf seine Justiz verlassen. Es soll einmal der Stolz unserer Justiz sein, die Sauberkeit und Anständigkeit des deutschen Volkes während des Krieges bewahrt zu haben und sie einer glücklichen Friedenszeit als Fundament der Aufbauarbeit zu überliefern.

Swenigerodda gekämpft. In wechselnd hin und her wogendem Ringen hat er tagelang den von den Sowjets mit allen Mitteln erstrebten Durchbruch verhindert und in schwierigster Lage immer wieder aus eigenem Entschluß Gegenstöße geführt, die die feindlichen Angriffsspitzen zurückwarfen und zerschlugen. Werner Nummert wurde 1897 in Lütewitz (Kr. Meissen) geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Dresden trat er 1914 als Kriegsfreiwilliger ein und wurde 1916 Leutnant. Nach Kriegsende studierte er Landwirtschaft. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wurde er als Rittmeister Kommandeur einer Aufklärungsabtl.

Die wehrkräftige Heimatwehr.

Die Musterung für die wehrkräftige Heimatwehr, die auf Befehl des Präsidenten des wehrkräftigen Zentralrates in Minsk gegründet wurde, hat ein gutes Ergebnis gebracht. Aufgerufene und nicht aufgerufene Jahrgänge haben sich in so großer Anzahl zur Musterung eingefunden, daß ein Teil von ihnen zurückgestellt werden mußte. Nun wartet die junge Mannschaft auf ihren Einsatz gegen die Banden.

In Fulda sprach gestern auf der 1200-Jahr-Feder der Stadt Reichsleiter Rosenberg zur politischen Führung des Gaues Kurhessen über den germanisch-deutschen Menschen und die Reichsidee.

Die Abwehrschlacht im Südbabschnitt.

Im Südbabschnitt der Ostfront hielt — wie ergänzend zum DRW-Bericht mitgeteilt wird — auch am 25. März die schwere Abwehrschlacht zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjepr sowie im Raum von Balk mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind stieß in mehreren Abschnitten vor. In der Südbabante setzte er seine schweren Angriffe mit neun Schützenbrigaden und einem Panzerkorps auf breiter Front fort. Er konnte auch hier Boden gewinnen, während an einer Stelle Truppen einer deutschen Panzerdivision stärkere feindliche Kräfte über einen Bachabschnitt nach Norden zurückwarfen. Im Raum südlich Proskurov sind harte Kämpfe mit von Panzern unterstützten sowjetischen Kräften im Gange. Dabei wurden Gefangene und Beute eingebracht. Im allgemeinen gelang es dem Feinde, auch in diesem Raum weitere Bodengewinne zu erzielen.

Unsere Luftwaffe unterstützte den ganzen Tag über, sofern es die ungünstige Wetterlage nur einigermaßen zuließ, die Abwehrkämpfe des Heeres. Zwischen Dnjepr und Bug kämpften unsere Schlachtflieger zusammen mit den schweren Kampferbänden sowjetische Panzerkolonnen und deren Tröffe. Sie zerstörten 14 Panzerwagen durch Bombentreffter oder gut gezielte Bordwaffenfeuer und beschädigten eine Anzahl gepanzerter Fahrzeuge, darunter mehrere Sturmgeschütze. Ferner vernichteten sie auf in das Frontgebiet vordringenden feindlichen Nachschubwegen mehr als 130 Fahrzeuge.

Bei Brody wiesen unsere Truppen wiederholte, von Panzern unterstützte Vorstöße ab. Bei weiteren Angriffen gelang es dem Feinde, eine Höhe zu nehmen, doch konnten die Angriffe unter Vernichtung von drei Panzern aufgefangen werden. Im Raum von Komel warfen unsere Truppen den in eine Ortschaft eingedrungenen Feind im Gegenangriff heraus und drückten die sich kämpfenden Bolschewisten weiter nach Osten zurück.

Südlich der Pripietflüsse vertiefte die Abwehrkämpfe der deutschen Truppen erfolgreich. Hier zeichnete sich der im Wehrmachtbericht genannte Major v. R. Strobel, Führer eines Artillerie-Regiments, dadurch besonders aus, daß er mit seinem Stab einen wichtigen Stützpunkt gegen starke feindliche Angriffe verteidigte und eine wertvolle Straßenverbindung durch Infanterie- und Artillerieeinheiten offenhielt. Im Gebiet der Pripietflüsse zwischen den Flüssen Str und Goryn verloren die Sowjets in den harten Kämpfen der letzten Tage 468 getötete, 192 Gefangene, 14 Geschütze, 70 Maschinengewehre, eine Anzahl Granatwerfer und Panzerbüchsen sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. 1250 Minen wurden ausgebaut.

Zwischen Dnjepr und Tschauß trat der Feind mit neun Schützenbrigaden und zwei Panzerverbänden zum Angriff an, dessen Schwerpunkt im Raum östlich des Dnjepr lag. In schweren Kämpfen errangen unsere Truppen einen bedeutenden Abwehrerfolg. Starke Trommelfeuer der Artillerie, Granatwerfer und Salvengeschütze hatten die Angriffe eingeleitet. An einigen Stellen brachen die mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften anstürmenden Bolschewisten in die SR ein. Sie wurden aber in schwallenartigen Gegenstößen geworfen. In einem Abschnitt versammelte der Feind 20, in einem anderen 16 Panzer zum Angriff. Unterstützt durch besonders wirkungsvoll zusammengefaßtes Artilleriefeuer gelang es, die Panzer zu zerstreuen und den Stoß der nachfolgenden Infanterie aufzufangen. Auch die in immer neuen Wellen vorgetragenen Angriffe südwestlich Tschauß scheiterten am heroischen Widerstand unserer Truppen. Die eingebrachten Sowjets wurden im Gegenstoß oder im Nahkampf vernichtet. Am Abend des harten Kampftages waren alle Durchbruchversuche die der Feind mit äußerst schweren Verlusten zu bezahlen hatte, gescheitert.

Infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste legten die Sowjets am 25. März auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von Witebsk eine Kampfpause ein. Sie beschränkte sich auf zwei kleinere Vorstöße, die ihnen jedoch keinerlei Gewinn einbrachten. Unsere Grenadiere nahmen gegen hartnäckigen Widerstand einen am Vortage verlorengegangenen Teil der vorderen Linie wieder.

Die Kampftätigkeit in der Luft war wegen des zumeist ungünstigen Wetters nicht besonders groß. Trotzdem entwickelten sich Luftgefechte, bei denen die Sowjets 20 Flugzeuge

verloren. Im hohen Norden vernichteten deutsche Jagdflieger die gegen einen Verband von 30 feindlichen Flugzeugen gerichtet waren, acht von ihnen. Flakartillerie der Luftwaffe schoß an der Ostfront fünf sowjetische Flugzeuge ab.

Den Sowjets entkommen.

Der bekannte Sturzkampfflieger Major Kubel, Träger der Schwerter, war am 20. März von einem Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Inzwischen ist er nach abenteuerlichen Erlebnissen hinter den sowjetischen Linien bei seiner Gruppe eingetroffen. Er berichtet: Ein Rottenkamerad mußte sich auf feindlichem Gebiet zur Notlandung entschließen, und Major Kubel landete kurz entschlossen neben ihm, um die Befragung dieser Maschine aufzunehmen. Auf dem schlammigen Boden konnte er jedoch nicht starten. Bald tauchte eine Anzahl bolschewistischer Soldaten auf, so daß die deutschen Flieger beschloßen, sich zu Fuß nach Westen durchzuschlagen. Sie konnten ihre Verfolger abschütteln. Über der breite Fluß, dessen Fluten sie auf ihrem Weg nach Westen durchschwimmen mußten, bot ein neues, schwer zu nehmendes Hindernis. Dabei verließen die Flieger den Rottenkameraden Ostw. Henschel, die Kräfte, so daß er in dem eisigen Wasser ertrank. Als Major Kubel bemerkte, daß sein treuer Bordfunker, mit dem er die Mehrzahl seiner 1700 Feindflüge geflogen hatte, im Fluß unterging, schwamm er, der bereits das andere Ufer erreicht hatte, zurück, um ihn zu retten. Der Versuch blieb erfolglos. Beim Durchschwimmen des Flusses hatten die beiden anderen Kameraden ihre Kräfte veratet, so daß sie die weitere Flucht vor einem plötzlich auftauchenden sowjetischen Spähtrupp nicht mehr durchhielten und dem Feind in die Hände fielen. Nur Major Kubel, dessen sportlich gestärktem Körper die Strapazen nicht viel anhaben konnten, entkam den Verfolgern, die in der Dunkelheit mit Maschinengewehren hinter ihm herverfolgten. Im Jidzacklauf, mit einem Pistolenstoß durch die Schulter, setzte Kubel seinen Marsch barfuß und nur noch mit Hemd und Hose fort. Der Versuch blieb erfolglos. Gegen 22.30 Uhr kam er in ein von den Sowjets besetztes Dorf, mußte aber, da er bemerkt worden war, wieder fliehen. Während Reiterpatrouillen und Spürhunde die ganze Gegend absuchten, hatte er sich seitlich der Straße mitten auf das freie Feld hingeworfen. Man fand ihn glücklicherweise nicht, und gegen 1 Uhr nachts konnte er endlich seinen Marsch nach Westen fortsetzen. Nachdem er bis morgens gegen 8.30 Uhr noch 20 km barfuß marschiert war, traf er auf rumänische Soldaten und war gerettet.

Die Festigung in Ungarn.

Ministerpräsident Sztojan ist Mitglied der ungarischen Regierungspartei geworden und hat den Vorsitz der Partei übernommen. — Bei seiner Amtsübernahme betonte der neue ungarische Handelsminister Kunder, die größte Gefahr unserer Zeit sei der Bolschewismus, den nur die deutsche Wehrmacht besiegen könne. Es sei daher selbstverständlich, daß die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Ungarn durch Zusammenarbeit unterstützt werden müsse. „Wir müssen siegen, sonst gehen Volk und Staat verloren.“

Französisches Bekenntnis gegen den Bolschewismus.

Der neue französische Arbeitsminister Marcel Déat erklärte im Rundfunk, die nationale Solidarität habe sich zum Ziel gesetzt, aus Frankreich eine wahre nationale Gemeinschaft zu machen. Wenn Frankreich sich nicht dazu bekennen wolle, sei es verloren. Die gelenkte Wirtschaft bestimme heute den Gang der Produktion, so wie sie den Interessen der breiten Masse entspreche. Der gigantische Kampf Deutschlands sei nur möglich, weil das Reich ein geeinter Block sei. Daraus müsse Frankreich erkennen, daß der Sozialismus nicht nur das Ziel dieses Krieges, sondern die Vorbedingung für den europäischen Sieg sei. Die Zeit der politischen Abwartetaktik sei vorbei. Er sei sich der Schwierigkeiten des Arbeitseinsatzes bewußt, aber es sei durchaus angebracht, daß in Zeiten, wo alle wehrfähigen germanischen Kräfte die Flut des Bolschewismus aufhalten, von Frankreich eine Arbeitsleistung zu diesem Zweck gefordert wird.

worden. Gleichzeitig sind Vereinbarungen getroffen worden, die den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz bis zum 30. Juni 1944 regeln.

Am Freitagvormittag wurde der Schweizer Luftraum durch Flugzeuge, deren Nationalität nicht festgestellt werden konnte, in vier Fällen verletzt.

Nach einem Erlass Badoglio müssen von nun an alle zur Veröffentlichung in Süditalien bestimmten Bücher einer allierten Kommission zur Begutachtung vorgelegt werden, deren Vorsitzender ein Sowjetruße ist.

Die „Baltimore Sun“ erzählt, ist in der Umarmung, diplomatische Vertreter zwischen der Sowjet- und Badoglio-Regierung auszutauschen, auch vorgesehen, den sowjetischen Flugzeugen, die zur Unterstützung der serbischen Verbände eingesetzt werden, die Benutzung italienischer Flugplätze zu gestatten.

Oberst Larry Ray, in England bekannt als Offizier der lanabühnen Luftwaffe und als Luftfahrtforscher, ist von einem Bombenangriffslflug nicht zurückgekehrt.

Das Londoner Blatt „Daily Worker“ beklagt sich darüber, daß in Wohnungsangelegenheiten, aber ausdrücklich keine jüdischen, gesucht würden, während man immer wieder, selbst im Londoner Stadtzentrum, auf die Anschrift stoße: „Dies ist ein jüdischer Krieg.“

Der japanische Ministerpräsident Tojo sprach in der Schlusssitzung des Reichstages seinen Dank für die schnelle Erledigung seines Programms aus und gab die Versicherung ab, daß Japan und Deutschland auch weiterhin dem gemeinsamen Gegner schwere Schläge beibringen würden. Die Rüstung Japans steigere sich von Tag zu Tag.

General Keisuke Fujita wurde zum Oberbefehlshaber der Ostarmee und Generalleutnant Sotachi Shimomura zum Oberbefehlshaber der Westarmee ernannt.

Das Washingtoner Schaham teilte mit, die USA-Goldreserve sei während des letzten Jahres um über 1 Milliarde Dollars abgenommen, hauptsächlich weil Gold dazu Verwendung finde, ungünstige Handelsbilanzen auszugleichen, die von Kriegsläufen im Ausland herrühren.

Nach einem Bericht aus Muncion erzwang eine junge nationalistiche Milizgruppe in Paraguan unter der Bezeichnung „Frente de Guerra“ (Kampffront) den Rücktritt des Außenministers Argana und anderer Kabinettsmitglieder. Die jungen Offiziere verließen eine engere Zusammenarbeit mit Argentinien herzustellen.

Das Gelübnis der Jugend.

Oestern wurden nahezu eine Million Jungen und Mädchen feierlich auf Führer und Volk verpflichtet. Auf der Reichsveranstaltung in Quedlinburg sprach Reichsjugendführer A. G. M. Der Dank der Jugend gelte in erste Linie den Müttern, deren ganze Sorge trotz der harten Prüfungen dieses Krieges den Kindern gelte. Die Dankbarkeit der Jugend müsse nicht nur in Worten, sondern in stillen Taten des Alltags ihren Ausdruck finden. „Der Gehorsam, der Anstand und die Hilfe gegenüber der Mutter ist die größte Freude für den Vater. So betrachte ich eure vorbildliche Haltung im Elternhaus als euren schönsten Kriegseinsatz.“ In diese Dankbarkeit schloße die Jugend auch ihre Lehrer ein, die ihr unter erschwerten Verhältnissen als treue Freunde und Kameraden das Rüstzeug für die Zukunft gegeben haben. Die Jugendführung aber erwarte von diesen Jungen und Mädchen eine beispielhafte Erfüllung ihrer in der Hitlerjugend bestehenden Pflichten. Als die Grundlage der zukünftigen Einsatzfähigkeit bezeichnete Argmann die Gesundheit der Jugend und unterstrich die Forderung, um des Volkes willen gesund zu leben und die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Das Ideal unserer Zeit sei eine weiterrückte, harte Jugend, aus ihr erwachse der unbesiegbare deutsche Soldat. An die Jungen gewandt, vermies Argmann auf das große Aufgabengebiet der Wehrertüchtigung und die Tätigkeit der Sonderformationen der Hitlerjugend. Die heldenmütigen Kämpfer des Heeres, der Luftwaffe, der Kriegsmarine und der Waffen-SS lieferten diesen Jungen ein leuchtendes Beispiel. Den Jugendlichen, die ihre Berufsarbeit in den Betrieben und auf den Bauernhöfen aufnehmen werden, prägte der Reichsjugendführer ein: „Bedenkt immer, daß die Arbeit vom Volke her geabelt ist; sie ist nicht nur Voraussetzungen für das Dasein des einzelnen, sie ist notwendig für die Ewigkeit unseres Volkes.“ Allen Berufenen sei die gleiche Ehre gemein; allein die Leistung rechtfertige Unterschiede. Das Programm des Führers, die fähigsten Söhne unseres Volkes zur Führung zu berufen, sei heute Wirklichkeit geworden. Das Reich Adolf Hitlers biete einer gewissenhaften und fleißigen Jugend jede Möglichkeit des Aufstiegs, die zu nützen den Charakterstarken und den Lichtigen vorbehalten sei. Die Hitlerjugend gelobe treue Gefolgschaft Adolf Hitler, dem Schöpfer unseres neuen Großdeutschen Reiches. „Sein Reich ist unsere gottgewollte Sendung. Es wird bestehen, wenn wir die Höchswerte unseres Blutes leben, die Ehre, die Treue, die Tapferkeit und den Opfergeist. In diesem titanenhaften Ringen um die Freiheit des Reiches haben wir nun Gelegenheit, uns durch die Tat in diesen Eigenschaften zu bewähren. Indem wir für Deutschland arbeiten und leben, wollen wir die Helden verehren und der Gefallenen gedenken. Darum geloben wir, dem Führer durch alle Gefahren in Treue, strengem Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit zu folgen, selbst wenn das Schicksal die Grenzen unseres Willens zu übersteigen droht, und wir bitten den Herrgott, daß er uns die Kraft gebe, diesen Schwur bis an das Ende unseres Lebens zu halten.“

Aus Stadt und Land

Der Tagespruch.

Immer liegen im Kampfe Interessen und Ideale. Für den Augenblick siegen meistens die Interessen, für die Dauer die Ideale. Johann Gottlieb Fichte.

Truppensonderdienst in der Wehrmacht. Der Führer hat die Bildung des Truppensonderdienstes in der Wehrmacht angeordnet. Mit Wirkung vom 1. Mai werden die Wehrmachtsbeamten des höheren Intendanturdienstes und des gehobenen Intendantur- und nichttechnischen Verwaltungs- (Zahlmeister-) Dienstes des Heeres und der Luftwaffe Offiziere im Truppensonderdienst. Sie bilden die Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst. Für die Kriegsmarine erfolgt eine Sonderregelung. Ferner werden die Wehrmachtsbeamten des richterlichen Dienstes aller Wehrmachtsteile Offiziere im Truppensonderdienst. Sie bilden die Laufbahn der Wehrmachtsrichter im Truppensonderdienst. Die Offiziere im Truppensonderdienst sind Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes und haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Offiziere im Truppendienst.

Aue, 27. März. Kaufmann Hermann Richter und Frau, Wasserstr. 3, feierten gestern, Sonntag, das Fest der goldenen Hochzeit. Unfern treuen Lesern die besten Wünsche.

Aue, 27. März. Bei der Firma Curt Bauer feiert heute der Rechnungsführer der Betriebsstranctantale, Herr David Benzel, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Er wurde von der Betriebsführung und von seinen Arbeitskameraden beglückwünscht und beschenkt. Ferner wurde ihm eine Ehrenurkunde der Wirtschaftsstammer Plauen überreicht.

Grünhain, 27. März. Am letzten Schultage verabschiedete die Volksschule in einem besonderen Appell die Knaben und Mädchen der 8. Klasse. Der Chor „Du bist die Rette ohne Ende“ eröffnete ihn. Die Ansprache des Direktors Gaebele gipfelte in folgenden Sätzen: „Bedenke, daß du ewiges Erbe auf deinem Blute trägst! Du bist jung, die Welt steht dir offen. Du stehst im Volk und bist eins mit ihm. Bause mit dem Reich des Führers!“ Kurze Gedichte, von den Abgehenden gesprochen, unterstrichen diese Gedanken. Nach dem Chor sang „Erbe schafft das Neue“ erhielten die Schüler Oberhard Anger, und die Schillerinnen Hanna Leonhardt, Hanna Weißflog und Gisela Hering für jederzeit bewiesene besondere Einsatzfreudigkeit eine lobende Anerkennung. Ihren Dank an die Schule brachten die abgehenden Jungen und Mädchen durch eine ansehnliche Geldspende für das Kriegs-WAB zum Ausdruck.

Niederhäslema, 27. März. In einer in der „Zentralhalle“ durchgeführten Betriebsveranstaltung der VBB sprach Kapitän A. S. Reichardt, Krosche bei Dresden, über das Thema „Unser Kampf zur See“. In einem feierlichen Lichtbildervortrag führte er die Zuhörer hinaus in die Seekampfbiete im Atlantik, im Pazifik und im Mittelmeer. Ob er die Notwendigkeit des Kampfes unserer U-Boote gegen Englands Versorgung oder die Bedeutung des Norwegenunternehmens für unsere ganze weitere Kriegführung beleuchtete, ob er den Kampf unserer japanischen Verbündeten oder die Wundstürme unserer Gegner, die Festung Europa anzugreifen, schilderte, immer wußte Kapitän A. S. Reichardt in klarer Weise Einbild zu veranschaulichen in die großen Zusammenhänge unserer Kriegführung überhaupt. Mit Worten aus dem Neujahrappell des Führers an die Wehrmacht endete der mit reichem Beifall aufgenommene Vortrag. Der Betriebsobmann schloß die Betriebsveranstaltung mit dem Gruß an den Führer.

Burkhardtsgau, 27. März. Der UZ-Frontarbeiter Hans Pippoldt, Albernauer Str. 7 G, wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Der große deutsche Nachtjagdserfolg.

Der Abschuß von 112 Feindflugzeugen bei dem britischen Terrorangriff am Freitagabend ist der bisher größte Erfolg unserer Nachtjäger im Kampf gegen die angloamerikanische Luftwaffe. Die Briten haben wieder einmal einen eindrucksvollen Beweis für die deutsche Abwehrkraft bekommen. Das Reuterbüro beschränkte sich diesmal zunächst auf die Mitteilung, daß die Verluste „voraussichtlich ziemlich hoch“ sein würden. Man magte es nicht, dem englischen Volk auch nur annähernd die richtige Verlustziffer zu nennen. Wenn der Wehrmachtbericht 112 Feindabschüsse meldet, dann liegt der Totalverlust des Feindes nach unseren Erfahrungen auf 50 v. S. über dieser Ziffer. Was sonst noch beschädigt und mit schweren Mannschaftsverlusten auf den Heimatflughafen zurückkehrt, ist noch nicht eingerechnet. Alles in allem kann man sagen, daß der Feind mindestens 20 v. S. der eingesetzten Flugzeuge eingebüßt hat. Das ist der bisher größte Verlust bei den nächtlichen Luftangriffen. Gerade in den letzten Tagen hatten Reuter und der Londoner Rundfunk triumphierend behauptet, die deutsche Jagdwaffe sei endgültig zerfallen, man könne das an dem „Nachlassen der deutschen Luftabwehr“ feststellen. Der Abschuß von 112 viermotorigen Großbomben bedeutet den Verlust von über 1000 Mann besaeschulerten fliegenden Personals. Man wird sich jetzt in England und den USA darüber klar geworden sein, daß es nicht ungefährlich ist, zu behaupten, die deutsche Luftwaffe sei zerfallen. Sie wird dem Feind noch manche Leberreaktion bringen.

Bei dem Terrorangriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 25. März schoß Ritterkreuzträger Oblt. Schnauer, Staffelführer in einem Nachtjagdbesatzung, in 30 Minuten drei viermotorige Bomber ab. Damit erhöhte er die Zahl seiner Nachtjagdeinsätze auf 51. Ein junger Nachschubflieger der Nachtjagd, Fw Karil schoß vier viermotorige Bomber ab. Er floß erst zum siebentsten gegen den Feind und blieb bereits elfmal Sieger im nächtlichen Luftkampf.

Kurze Meldungen.

Am 25. März, dem fünften Todestag von Dr. Gerhard Wagner, legte Reichsgesundheitsführer Dr. Conti am Grabe des ersten nationalsozialistischen Reichsarztchefs in München einen Kranz nieder.

Das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen vom 9. August 1940 in der Fassung vom 1. Oktober 1943 ist auf der bisherigen Grundlage bis zum 30. Juni 1944 verlängert

„In Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne.“

Die Verpflichtungsfeier der Jugend im Kreis Aue

Den Höhepunkt des Chrentages unserer 14jährigen, der auch im Auer Kreisgebiet von Jahr zu Jahr festlicher begangen wird, bildete in Aue die Verpflichtungsfeier im großen Aulerhaus. Unter den Marschmärgen des Kammermusikzuges, der unter Gefolgschaftsführer Löcher wieder einmal Proben seines glänzenden Könnens ablegte, marschierten die Jungen und Mädchen in den prächtig geschmückten Saal ein. Eltern und Angehörige, Vertreter der Erzieherschaft, der Wirtschaft, der Behörden und nicht zuletzt der Parteigliederungen füllten die restlichen Plätze und die Tribünen. Ein Wort des Führers und Singsprüche, von einem Hiltlerjungen und einem BDM-Mädchen wirkungsvoll gesprochen, leiteten über zur Ansprache von Oberlehrer Flade, der den Jahrgang 1930 aus dem Aufgabekreis der Schule entließ und ihn dem Hohensträger der Partei zur Verpflichtung auf Führer und Volk übergab. Im großen Schicksalskampf unserer Tage gebe es für die deutsche Volksgemeinschaft nur ein Ziel, an der selbstgekauften Front und in der Arbeits- und Opferfront der Heimat um den Sieg zu ringen. Dieser Sieg werde der Jugend eine friedlichere Zukunft sichern, er verpflichte sie aber auch, die deutsche Sendung durch Fleiß, Lässigkeit und Treue zu vollenden, unbeugsam im Willen und stark im Glauben. „Wir bauen und vertrauen auf euch. Die Schule gab euch das Nützliche für eure Bewährung im Leben. Eure Geburt fiel in die Notzeit des Reiches, euer Schulantritt sah unter Adolf Hitler bereits ein gefestigtes und großes Reich. Ihr erlebet die Heimkehr der Dämmerung, die Siege des ersten Kriegsjahres, und jetzt steht ihr mit in der Zeit der entscheidenden Kämpfe. Die Schule hofft, daß ihr ihr keine Schande macht, wo der Ernst des Lebens an euch herantritt, wo ihr mit eurer Arbeit mithelfen sollt, das große Werk zu vollenden. Die erlahmende Kraft, Mut zur Tat und Vertrauen zur Kampfbahn und Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes wünschen wir euch.“ Mit dem Fichtewort: „Und handeln sollst du so als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal der deutschen Dinge, und die Verantwortung war dein!“ übergeht Pg. Flade die Jugendlichen der Partei zur Verpflichtung. Ortsgruppenleiter Schmeidl kennzeichnet nun in längeren Ausführungen den Sinn des Tages und die Bedeutung der Verpflichtung auf den Führer. Seinen Worten legt er das Märchen der Jugend zugrunde: „Nur der Freiheit gehört unser Leben, laßt die Fahnen dem Wind. Einer steht dem andern daneben, aufgegeben wir sind. Freiheit ist das Banner, ist der hohe Schein. Solange sie noch lobert ist die Welt nicht klein... Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf.“ Der Redner weist u. a. auf die Pflichten hin, die Arbeit und Beruf den 14jährigen im Dienst am Volke zu bringen. Er ermahnt sie, jederzeit echte Kameradschaft zu üben, die Freiheit recht zu verstehen und stets treu zu Führer und Volk zu stehen. Nachdem der Stammsführer der Auer Hiltlerjugend, Obergefolgschaftsführer Solbrig, die Botschaft des Reichsjugendführers verlesen hat, nimmt er dem Jahrgang 1930 mit den Verpflichtungsworten, die alle gemeinsam nachsprechen, das Gelöbnis auf Führer und Volk ab: „Ich verpflichte, allzeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne.“ Das Fahnenlied der Jugend und der Siegesliedgruß beendeten die Feierstunde. —

In Schwarzenberg konnte die Krauthalle kaum die Menge der Teilnehmer fassen. Vertreten waren neben den Eltern der Jugend und vielen Gästen alle Gliederungen der Partei sowie die Wehrmacht. Nach einem Fanfarenruf zogen die zu Verpflichtenden in die festlich geschmückte Halle ein. Ein Chorlied, Führerwort und das gemeinsame Lied: „Auf hebt die Fahnen!“ leiteten über zu der Verabschiedung durch den Vertreter der Schule, Lehrer Claus. Nach einem Rückblick auf die achtjährige Ausbildung der Jugend auf unser schönes Vaterland und das Leben des Volkes wies der Redner auf das große Kriegsgeschehen und die Vorbereitung der Jugend zum späteren Kriegseinsatz hin. Mäde der Samen, den die Schule ausgestreut hat, reiche Früchte tragen und möge die Jugend nie vergessen, was Vater und Mutter ihr an Liebe gegeben haben. Er wünschte der Jugend zum Schluß nie erlahmenden Mut zur Arbeit und zum Leben, denn es wird nach einem Führerwort niemandem etwas geschenkt, sondern alles muß bitter ernst erkämpft werden. Die Feierrede hielt dann Pg. Göhler, der der Jugend zurief: „Vergeßt nie, daß ihr das werdende Deutschland seid, haltet fest zusammen, seid treu, mutig, tapfer und pflegt stets herzlich Kameradschaft.“ Dann wurden die Bierzehnjährigen durch den örtlichen Führer der Hiltlerjugend, der eine Botschaft des Reichsjugendführers verlas, übernommen. Zum Schluß nahm Ortsgruppenleiter Richter die Verpflichtung der Jugend durch Handschlag vor. Gebenblätter und Bücher wurden ausgehändigt. Umrahmt war die Feier von Orgelmusik und Gesängen.

Gewohnheitstiere.

Von Erna Bisping.
Cicero sagte bereits: „Die Gewohnheit ist (gleichsam) eine zweite Natur.“ Wir wissen, dieser Ausdruck trägt seine volle Berechtigung in sich. Dennoch denken wir kaum daran, daß ein oft gebrauchtes Sprichwort wie: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“ ebenfalls eine volle Wahrheit ausdrückt.
Ich habe ein Eichhörnchen, Purzel mit Namen, mit einem glänzenden großgezogenen. Wenn ich nach Hause kam und sah während meiner Abwesenheit etwas Außergewöhnliches erregt hatte, bemerkte ich es an dem Benehmen meines Eichhörnchens, das dann andauernd in den Tönen „ud, ud“ dringend auf mich einprahl. Einmal hatte Purzel die Gardinen vom Fenster gerissen. Das wäre mir allerdings auch ohne besondere Mitteilung ausgefallen. Ein andermal jedoch mußte ich den Grund der Erregung lange suchen. Endlich bemerkte ich, daß der Papierkorb nach der Säuberung des Zimmers an einen anderen Ort gestellt worden war. Purzel aber wünschte ihn linker Hand vom Schreibtisch; denn das Tierchen war es gewöhnt, in dieser Richtung seinen Weg vom Schreibtisch über den Papierkorb nach dem Fußboden zu nehmen. Desgleichen lief Purzel — „ud, ud, ud“ — erregt vom Vorplatz ins Zimmer, als ein Mantel von der Flurgarderobe gefallen war und auf der Erde lag.
Gewohnheitstiere, zum Beispiel Pferde, die in Freiheitsübungen vorgeführt werden, sind infolge ihrer Gewöhnung vollkommen an den Platz gebunden. Es ist daher ein gar schwerer Verlust, falls aus einem Sechshenker ein Pferd stirbt. Man muß noch den Reuling genau an die Stelle des fehlenden Pferdes anarbeiten, selbst dann, wenn sich das neue Pferd an einem anderen Platz besser bewähren würde.
Bei blinkenden Vogelpaaren kann man die eigentümlichsten Beobachtungen machen, was die Gewöhnung anbelangt. So waren einmal in einem Berliner Vorort fast in einer

In der Feier der NSDAP-Ortsgruppe Neustädte im Saale des Ratstellers im Weisheit der Eltern, Erzieherschaft und der politischen Leiter erfolgte die Verabschiedung der Bierzehnjährigen durch den Schulleiter Oberl. Waukisch. Dann sprach der Standortführer der Hiltlerjugend, Manfred Leffner über das Wort „Treue“. Die kommenden Aufgaben stellte der Jugend Ortsgruppenleiter Kiedel vor Augen. Dann nahm er mit dem Führer der Hiltlerjugend, die Verpflichtung der angetretenen 41 Jungen und 44 Mädchen vor, mit der gleichzeitig die Uebernahme in die Hiltlerjugend und den BDM verbunden war. Zur Erinnerung an diesen ersten Chrentag ihres Lebens wurde ihnen ein von der Reichsjugendführung herausgegebenes Büchlein und ein Bild des Führers überreicht.

In Radumbach Oberschlema fand die Verpflichtung im Kursaal in Anwesenheit der Eltern, der Betriebsführer, Behörden und zahlreicher Parteigenossen und -genossinnen sowie Insassen des Kaserettes statt. Nach der Verabschiedung durch den Schulleiter hielt Ortsgruppenleiter Winkler die Feierrede. Der stellv. Führer der Hiltlerjugend, dann die Bierzehnjährigen und verpflichtete sie auf den Führer. Das Lied der Jugend „Vorwärts, vorwärts“ leitete über zur Ausgehändigung der Gebenblätter und dem Handschlag des Hohensträgers, des stellv. Führers der Hiltlerjugend, Pg. Wödel und der Mädchenführerin Pgn. Georgi. Die Feier war umrahmt von Musik, Chorliedern und Sprüchen.

Im Saale der „Zentralhalle in Rieberschlema“ entließ der Schulleiter die Jugend mit einer warmen und herzlichen Ansprache aus dem Schulverband und gab ihr auf dem Lebensweg ein Wort des Generalobersten Dietl mit, in dem dieser von der deutschen Jugend Härte und Glauben forderte. Der Ortsgruppenleiter wies die Jungen und Mädchen auf die Hakenkreuzfahne als Sinnbild der Freiheit hin, der unser Leben gehört. Er erinnerte an die Pflichten, die nunmehr in der Hiltlerjugend zu erfüllen sind, und forderte: neigt euch in Ehrfurcht vor den Gefallenen; denn ihnen dankt ihr euer Leben. Der Jugendführer nahm der Jugend das Gelöbnis ab und verlas den Appell des Reichsjugendführers. Nach der Verpflichtung durch Handschlag an den Hohensträger schloß die Feierstunde mit dem Führergruß. Am Abend fand sich die Volksgemeinschaft zu einem Elternabend in der Zentralhalle ein und wurde von der Jugend in fröhlicher Weise unterhalten. Unter der Leitung des Jugendführers wurde ein bunter Reigen von Musik, Lied und Spiel geübt. Lustige Einfälle fanden gewandte Darsteller, und so übertrag sich die Fröhlichkeit auf alle Anwesenden, die mit herzlichem Beifall dankten.

Die Verpflichtung der Jugend fand in Jorscholau in der Schulturnhalle statt. Vorangestellt war die Gefallenen-ehre. Das Führerwort „In euch wird Deutschland weiterleben“ leitete über zur Entlassungsrede von Schulleiter Oberl. Gerlach. Die Ansprache des Ortsgruppenleiters Schmidt umfaßte das Leben in der Volksgemeinschaft. Den Appell des Reichsjugendführers verlas Pg. Standortführer Laut. 50 Jungen und 49 Mädchen wurden hierauf vom Ortsgruppenleiter verpflichtet. Gemeinsame Lieder und Gesang des BDM-Chores verbanden die Feier zu einer befehligen, für die Jugend bedeutsamen Stunde.

Zu der Million Jugendlichen, die gestern im ganzen Reich feierlich in die Hiltlerjugend aufgenommen wurden, stellte Pöckau die statistische Anzahl von 32 Jungen und 52 Mädchen. Sie hatten mit ihren Angehörigen und den Gliederungen der Partei im festlich geschmückten Sachsenhof Platz genommen. Nach zädem Fanfarenruf marschierten die Fahnen ein. Nach einem Führerwort, gesprochen von Pg. Standortführer Schürer, spielte Pg. Jargosch einen Sonatensatz von Beethoven. Die Abfchiedsworte des Direktors Hopp wurden von gemeinsamen Gesängen umrahmt. Er mahnte die Jugendlichen, ihre Pflicht zu tun, treu zu ihrer Arbeit zu stehen und das Schöne zu lieben. In seiner Ansprache betonte der Hohensträger Müller: Baut euer künftiges Leben auf in Glauben und Treue zum Führer und auf die Kameradschaft untereinander. Als dann die Botschaft des Reichsjugendführers verlesen war, legten die Jugendlichen das Treuegelöbnis ab und erhielten die Gebenblätter mit Handschlag und herzlichem Glückwünschen des Ortsgruppenleiters, des Standortführers und der BDM-Führerin ausgehändigt.

**** Zwickau.** Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Neubert, jetzt Major, am 8. 9. 1914 in Böhlen (Thüringen) geboren, wohnt seit seinem 6. Lebensjahre hier. Er ist der erste Ritterkreuzträger der Staatl. Oberschule für Jungen.

**** Chemnitz.** Das Deffentliche Warenprüfungsamt für das Textilgewerbe wurde zur Textilprüfungsanstalt erhoben. Es führt künftig die Bezeichnung „Textilprüfungsanstalt (öffentliche Prüfstelle für die Spinnstoffwirtschaft) in Chemnitz“. Zum Leiter der Prüfstelle wurde der Direktor der Textil-Ingenschule Chemnitz, Johannes Walthert, bestellt.

ganzen Straße die Hausbriefkästen bezogen. Ueberall prangten die Anschläge: „Bitte, den Briefkasten nicht zu benutzen, in ihm brüten Vögel.“ Durch die Türen der Häuser gingen Menschen aus und ein, das Unruhigte die Vögel nicht. Im Berliner Zoo brüteten, mit Ausnahm auf eine verkehrsreiche Straße, Kormorane vollkommen ruhig. Sie hatten sich längst an den Straßenlärm gewöhnt. Sie wuhnten, der tat ihnen nichts zu-leide. Der brütende freilebende Vogel sucht häufig unruhige Plätze aus. Ringeltauben, die sehr viel ungehörter hätten wohnen können, brühten oft in Alleeäumen. Der Vogelfachverständige sagt: „In verkehrsreichen Gegenden sind die Vögel vor Kägen und Straßenjungen sicher. Die Tiere haben offenbar begriffen, daß die Menschen in großen Mengen ungefährlich sind.“

In großes Erstaunen versetzte mich einmal die fluge Elefantin Frieda des Zirkus Carrasani. Sie wurde von einem neuen Besucher getränkt. Bei dem früheren Wärter hatte das Tier den Eimer ruhig geleert und dann gewartet, bis der Mann mit einem neu gefüllten Gefäß gekommen war. Nunmehr aber trank sie den Eimer leer, nahm ihn dann in den Rüssel und wankte und klapperte damit, was deutlich besagte: „Hier, ich habe noch Durst.“ Der neue Besucher war für Frieda etwas ungewöhnliches. Ihm gegenüber machte sie folgende ihre Ansprache ausdrücklich geltend. So erleben wir beim Tier die größte Gewöhnungsmöglichkeit, sehr oft gepaart mit einem maßlosen Erschrecken vor dem Unvorhergesehenen, weshalb ein kluger Mensch die begründeten Gewohnheiten eines Tieres tunlichst berücksichtigt.

Der Geistesinnbaden.

Einer der geistreichsten Vertreter seiner Zeit, Alexander Dumas, dessen Schlagfertigkeit gefürchtet war, hatte Neider, die ihm seine Erfolge mißgönnten. Bandamme, ein Weltmann, gehörte zu diesen Mißgünstigen.

Vieder- und Arienabend Erika Drechsler.

Es war eine Feierstunde besonderer Art, die einer leider nur kleinen Zuhörerschaft am gestrigen Sonntag nachmittag von Erika Drechsler-Berlin mit ihrem Vieder- und Arienabend im „Bürgergarten“ in Aue bereitet wurde. Viele Auer Musikfreunde kannten die Solistin schon von ihrer Mitwirkung bei einem vor Jahren durchgeführten Opernabend, gestern hat sie zu ihren alten Freunden neue gewonnen. Ihre Stimme verrät sorgsame Schulung, mit sympathischem Wohlklang erfüllt in der Mittellage, beherrscht sie auch die hohe Klangart und doch unaufdringlich. So gestaltete die Künstlerin eine Reihe weniger bekannter Vieder von Brahms, Hugo Wolf und Max Reger stiller und eindrucksvoll zu mustäufigen Erlebnissen. Besonders schön hörte man Brahms' „Rainacht“ und „Botenschaft“, Wolfs „In dem Schatten meiner Loden“ und von den viel zu selten gesungenen Regerliedern „Glück“, „Wald-einsamkeit“ und „Wenn die Linde blüht“. Daß Erika Drechsler auch größeren Aufgaben gewachsen ist, bewies sie wieder mit Arien aus Haydn's „Schöpfung“ und Mozarts „Figaros Hochzeit“ sowie der ganz ausgezeichnet gesungenen Arie der Frau Fluth von Nicolai: „Nun eilt herbei, Biß, heit're Laune“. Der dankbare und begeisterte Beifall der Zuhörer erzwang sich einige Zugaben. Elfe Müller-Pöster-Berlin hatte durch ihre sichere, einfühlsame und unaufdringliche Begleitung am Flügel am schönsten Gelingen des Konzertes partien und dankbar anerkannten Anteil. E. P.

*** Rundfunk am Dienstag.** 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Prozentrechnung, Gleichungen mit Klammern, Koordinaten. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Schwungige Melodien und flotte Rhythmen. 16—17: Aus der Welt der Oper. 17.15—18.30: Rundfunk am Nachmittag. 18.30—19: Zeitpiegel. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Abendmusik mit Werken von Händel, Bach, Haydn und Mozart. 21—22: Aus Oper und Konzert. 22: 17.15—18: Werke von Hermann Reutter: „Gesang des Deutschen“ und Ballettsuite „Die Rimes von Delft“. 18—18.30: Kammermusik: Streichquartett 77 Nr. 1 von Joseph Haydn. 20.15 bis 22: „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár.

**** Wittgenborf.** Der fünfjährige Junge einer Kriegerswitwe stach sich, als er mit der Schere einen Knoten lösen wollte, in die Hornhaut eines Auges. Der Arzt hofft ihm das Auge erhalten zu können.

**** Leipzig.** Heute vollendet der Mitinhaber der weltbekanntesten Firma F. A. Brochhaus, Dr. Fritz Brochhaus, sein 70. Lebensjahr. Seit dem 1. Juli 1905 ist er Teilhaber dieses im Buchhandel führenden Unternehmens. In der Zeit seiner fast 40jährigen Wirksamkeit im väterlichen Hause entstanden über 20 Bände umfassende sog. Große Brochhaus, der sog. Neue Brochhaus in 4 Bänden, der Volks- und Sprach-Brochhaus sowie manche andere neue Bücherreihe.

Neues aus aller Welt

— Der finnische Dampfer „Margaretha“ (3000 BRT.) sank am Sonntag morgen zwischen den dänischen Inseln Mön und Gjedser infolge eines Zusammenstoßes mit dem schwedischen Dampfer „Ligur“. Die 24 Mann Besatzung der „Margaretha“ wurden von dem schwedischen Dampfer gerettet, der stark beschädigt wurde.

— Die Brückenbauer eines Brückenpionierbataillons haben seit Beginn des Ostfeldzuges zehn Kilometer Brücken gebaut.

— Wie man in USA die Kriegsverletzten behandelt. Im September 1943, so schreibt die U.S.A.-Zeitschrift „New Republic“, übernahm die Armeeverwaltung das Brecker-Hotel in Palmbeach am Strand von Florida als Heim für verwundete Soldaten. Das Kriegsministerium gab seinerzeit rund 300 000 Dollar für Umbauten aus. Zur Zeit befinden sich dort etwa 800 Schwerverwundete in Behandlung. Jetzt wird das Hotel geräumt, und die Patienten werden in einem „Lager“ im State Indiana untergebracht. Indiana, so sagt das Blatt, habe ein viel rauheres Klima als das sonnige Florida. Aber offenbar hätten die reichen Willenbesitzer, meist Neuyorker Juden, sich beschwert, da ihre Vergnügungstätten durch den Anblick von Verwundeten „verfälscht“ würden. Auch die Geschäftslente von Palmbeach befürchteten eine Schädigung ihrer Einnahmen durch die „unästhetische“ Anwesenheit von Kriegsverletzten.

— Milch wird knapp in Australien. In Australien, das bisher Ueberfluß an Nahrungsmitteln hatte, wirken sich die Heereslieferungen für die U.S.A.-Truppen auf die Viehbestände aus. Neuerdings wurden Einschränkungen des Milchverbrauchs angeordnet. Die Zuteilungen an Labergeschäfte, Kaffees und Theater sind auf 40 v. H. bemessen worden; auch die Lieferungen an die Haushalte wurden verringert.

Mit Vorliebe versuchte er, durch allerlei Mädchen zu glänzen. Er hatte sich dabei jedoch öfters blamiert und war Dumas gegenüber sehr zurückhaltend geworden.

Die beiden waren wieder einmal in eine Gesellschaft eingeladen. Als Vandamme davon hörte, wollte er anfänglich fern bleiben; denn er fürchtete, von Dumas bloßgestellt zu werden. Allein dieser versprach wohlwollend, daß er auf der Gesellschaft nicht mehr als einen Satz sagen wolle. Nach dieser Zusicherung erklärte sich Vandamme bereit, an dem festlichen Abend teilzunehmen. Er glaubte nicht, daß der berühmte Dichter mit einem einzigen Satz Unheil anrichten könnte.

Mit geschwollener Brust erschien Vandamme in der Gesellschaft und ließ alsbald beim Mahle allerlei Bonmots sprühen. Man wunderte sich, das Dumas zu alledem schwieg, denn niemand wußte von dem gegebenen Versprechen.

Als am Ende der Tafel Pasteten gereicht wurden, langte Vandamme gehörig zu. Seine Rinnbaden standen kaum für einige Minuten still.

Dumas nahm fast gar nichts zu sich; und es schien, als sänne der Dichter über seinen neuen Entwurf zu dem Roman „Der Graf von Monte Christo“ nach. Jedenfalls schwieg er sich gründlich aus.

Endlich hatte Vandamme sich genügend gestärkt. Er legte die Serviette beiseite und sagte recht laut und scheinbar geistreich: „Ich kann mit dem besten Willen nichts mehr zu mir nehmen; denn ich habe schon so viele Pasteten vertilgt, wie Simson einst Philister erschlug.“

Da rief Dumas mit vernehmlicher Stimme in den Saal: „... Und das mit der gleichen Waffe, Vandamme!“ Bekanntlich erschlug Simson die Philister mit einem Efels-Rinnbaden. Das Gelächter war auf Dumas' Seite; Vandamme entsetzte sich mit wehenden Rockschößen und ließ sich in den nächsten Wochen nicht mehr in der Gesellschaft sehen.



HAMBURG-RECHTSHAU FÜR DEN VERLAG Oskar Neuberger, WOLFFENBÜTTEL

Als Biselotte geendet, sagte er nur: „Ich danke Ihnen, Fräulein Berg. Ich bitte Sie um eins: gehen Sie jetzt ganz ruhig und getrost heim. Mit Burlebe rechte ich ab. Wieder Ihnen, noch Ihrem Bruder, noch Agathe wird etwas geschehen.“

„Sie hören bald von mir, Fräulein Biselotte“, versprach Bill und schriebe sich ihre Anschrift auf. „Und nun gehen Sie. Wenn Burlebe heimkommt, und er muß doch einmal kommen, möchte ich Sie nicht mehr hier haben. Was ich mit ihm abzumachen habe, ist nur eine Angelegenheit für Männer.“

Bill hatte mühsam an sich gehalten, solange Biselotte Berg bei ihm gewesen. Nun sie aber gegangen, brach seine ganze Empörung offen durch. Er hatte nach Berns Bericht Burlebe ja allerlei zugebraut. Über diese talblütigen Schurkenreiche überstiegen alles, was er sich vorgeleitet. Für einen solchen Burleschen gab es nur eins, die Reittpeitsche! Er sah auf die Uhr. Hoffnungslos, noch länger zu warten. Wer konnte wissen, was Burlebe steckte. Er wollte ihm aber wenigstens seinen Besuch für den nächsten Tag ankündigen. Sein Brief würde demnach ausfallen, daß Burlebe zu Hause sein würde.

Er setzte sich an den Schreibtisch, schob einen Stapel Rechnungen und Geschäftspapiere beiseite, um Platz zu finden. Dabei entglitt eine kleine Schachtel seinen Händen, der Deckel löste sich, aus einem Papier verstreute sich ein kristallines Pulver. Bill nahm die Schachtel auf, las die Aufschrift, kugelte. Sehr nachdenklich behielt er sich das auf der Erde verstreute Pulver, sammelte es vorsichtig auf dem blassen Papier auf und verstaute das ganze in seiner Tasche. Dann begann er zu schreiben. Es waren nur ein paar Worte, aber sie würden genügen. Er fand einen Umschlag, verschloß den Brief und erhob sich. Gerade wollte er die Wirtin rufen, da hörte er aus der Küche den Lautsprecher des Radios:

„In dem großen Preis von Karlsdorf gab es eine unbegreifliche Überzahlung. Der Franzose „Sturmvoegel“ wurde gegen alles Erwarten von „Serattes“ geschlagen. Das oblige Verlagen „Sturmvoegels“, auf das hohe Summen gesetzt worden sind, ist allen Fachleuten des Rennsports unerklärlich. Achtung, eben erhalten wir folgende Nachricht: Auf Grund eingehender Untersuchungen ist die Rennbehörde zu dem Schluss gekommen, daß „Sturmvoegel“ gehopt worden sein muß. Die Kriminalpolizei ist bereits an der Arbeit, um den rätselhaften Fall aufzuklären.“

Bill lautlos bewegungslos. Er stand hinter der offenen Herrentür und konnte vom Korridor aus nicht gesehen werden. Auch Burlebe, der jetzt die Korridortür aufschloß, sah den Besucher nicht. Pfeifend trat er in den Korridor.

Frau Schäfer kürzte ihm entgegen: „Totte doch, Herr von Burlebe, da hat doch der Bielt, der „Serattes“ wirklich gewonnen. Sie sind wirklich ein fluger Herr, hält ich mich auf Ihnen sehr, ist daß auch uff den „Sturmvoegel“ jetzt wie die andern alle und hält mein Geld schwimmen leben.“

„Na also, Schäferchen, wer hat recht behalten?“ lachte Burlebe. „Und nun gehen Sie mal runter und bejorzen Sie mir was extra Gutes zum Essen, ich habe bei der Hitze keine Luft ins Restaurant zu gehen.“

Bill stand bewegungslos. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft, und dabei nahm er noch die kleinsten Einzelheiten in sich auf. Frau Schäfer hatte „Serattes“ auf der zweiten Silbe betont, blödsinnig

hörte sich das an. In der Ecke zwischen Herrentür und Herrentür hing ein Spinnwebgewebe. Burlebe schien Ruffisch zu sein als Karium zu brauchen. Ganz und streng kam der Duft aus dem Korridor.

„Ich hätte ja beinahe vergessen, Herr von Burlebe, da ist ja schon 'ne Ewigkeit ein Herr drinnen, der Sie sprechen möchte“, rief die Wirtin, schon im Begriff fortzueilen.

„Ein Herr?“ Burlebe dachte nach. Doch nicht etwa Hausmann? War ihm einer hinter seine Manipulationen gekommen? Ach Unfann, Hausmann sah jetzt lieber irgendwo auf dem Rennplatz und meinte seinen verlorenen Wettgeldern nach. Er selbst aber hatte alles, was er befehlen, auf „Serattes“ gesetzt und seinen schönen Schnitt dabei gemacht.

„Wer ist es denn —?“ wollte er fragen. Aber das Wort erkiffte ihm in der Kehle. Während Frau Schäfer die Korridortür schon aufschloß, trat Bill Jagenlauf vor:

„Kommen Sie nur, Burlebe. Zurückgeben gibt es nicht mehr. Wissen Sie, was Sie sind? Ein Spieler, ein Erpresser, ein Schwindler — aber nun ist es genug! Sie werden weber Agathe um ihre Arbeit und ihren Namen mehr betrügen. Sie werden die arme kleine Berg und ihren Bruder nicht mehr unglücklich machen. Sie werden keine Fieber mehr dopen und die Menschen um ihr bißchen Geld bringen — jetzt ist es aus mit Ihnen, Burlebe! Die Polizei wird sich sehr bald mit Ihnen beschäftigen!“

Burlebe war fastweil geworden. Er rang nach Luft, dann sprang er plötzlich Bill Jagenlauf an. „Verdammer Hund!“ gurgelte er, wollte sich auf Bill stürzen. Bill hob den Arm mit einer beinahe spielerischen Gebärde. Dann aber knirschten seine Zähne aufeinander, so fest preßte er die Rippen zusammen. Mit einem furchtbaren Vorstoß streckte er Burlebe nieder. Der lachte lautlos zusammen.

„Hui Teufel“, sagte Bill Jagenlauf halblaut, sah noch einmal angeekelt auf das Bündel Mensch hinab. Dann ging er.

So, nun bleibt nur noch der Weg zur Polizei, dachte er auf der Treppe, ich brauche mich nicht eilen. Burlebe hat für ein Weisichen genug.

Er rief eine Taxe an und ließ sich zum Polizeipräsidium fahren.

Burlebe lag noch immer am Boden. Sehr langsam begann sein Gehirn wieder zu arbeiten. Er verfuhrte sich aufzurichten, es ging nur mühsam. Sein Kopf schmerzte furchbar von Bill Jagenlaufs Fieb. Vor den Augen tanzte es ihm wie feuerfarbene und violette Kreise. Mit dem letzten Aufstoß seiner Energie richtete er sich endlich, sah am Sessel hochstehend, völlig auf. Allmählich besann er sich — und nun wußte er, es war alles aus. Bill Jagenlauf war kein Mann der leeren Drohungen. Der sah jetzt vermittels bereits bei der Polizei und gab die ganze Geschichte zu Protokoll. Man konnte es sich an den Fingern abzählen, wann man von den Kriminalbeamten abgeholt würde.

Burlebe war nun soweit, alles ganz klar und kalt überdenken zu können. Er war verloren. Er hatte Wabanque gespielt — auch mit seinem Leben — und mußte nun den Preis zahlen. Ins Gefängnis? Niemals! — Er öffnete die Mittelkammer des Schreibtisches. Griffbereit lag der Revolver. Nachdenklich nahm er ihn zur Hand, die Richtfesse lagen auf dem Lauf.

„Aus!“ sagte er laut zu sich selbst. Diese kleine Waffe war nun das Letzte. Zum letztenmal hatte er mit ihr seinem Lieblingspferde, der labellenfarbigen Dolores, den Gnadenfuß gegeben, als sie am Wassergraben tödlich gestürzt war. Er hatte auch das Rennen um das Leben verloren — und mußte die Folgerung ziehen. Er setzte den kühlen Lauf des Revolvers an die Schläfe. Ein jähes Knall peitschte durch die Stille.

(Fortsetzung folgt.)

„Schieß ihm ab!“

Anekdote von Eilhard Erich Pauls.

Bei Großjährchen hieß er natürlich noch nicht Papa Brangel, und den Alten nannten ihn seine Leute auch nur, weil sie von jedem Schwadronchef als von ihrem „Alten“ sprachen. Aber nach der Schlacht ließ Blücher bei ihm anfragen, ob er lieber das Eiserne Kreuz haben oder befördert werden wolle. Ob er mehr Ehre oder Ehrgeiz im Leibe habe, überlegte das der Major von Wrolmann, aber er fragte den Rittmeister.

Der schlug die Hacken zusammen. „Gefallen Herr Major, dauert der Krieg noch lange, oder gibt es bald Frieden?“

„Na, ein Kinderpiel ist es ja auch nicht gerade“, antwortete der Generalstabler, „den Napoleon kleinzufragen.“ Worauf der Rittmeister von Brangel die Neuglein zusammenkniff und schlaue blinzelte. „Dann bitte ich gehorsamst um Beförderung“, sagte er. Und als der Major schon hochmütig den mehr Ehrgeizigen als Ehrliebenden abfertigen wollte, setzte der mit einem — natürlich soweit es der Respekt gestattete — schier gemühtlichen Lachen hinzu: „Nämlich dann hole ich mit das Eiserne hinterher auch noch.“

Und er holte es sich. Da war er als Major der Kommandeur der ostpreussischen Kürassiere. Es war ein halbes Jahr später auf dem unglücklichen Marneridzug. Blücher war mit seiner Armee auf Paris losmarschiert. Die österreichische Armee zu seiner Linken hatte es fast verräterisch unterlassen, seine Flanke zu decken und Verbindung mit ihm zu halten. Napoleon hatte die Lücke bemerkt und warf sich auf die in getrennten Kolonnen marschierende Blücher'sche Armee. Dabei geriet das ostpreussische Kürassierregiment bei Champaubert in eine Falle. Es war umzingelt. Die Franzosen schickten einen Parlamentär, der zur Uebergabe aufforderte.

„Noch habe ich den Gaul unter den Schenkeln und den Pallasch in der Hand“, antwortete Brangel. „Da kapituliere ich nicht.“

Das andere Kieß er dem Parlamentär durch seinen Adjutanten sagen, der besser Französisch sprach: Vorläufig würde seine Eigenschaft als Parlamentär respektiert. Aber er sollte verduften, denn hier wäre nun keine Zeit mehr zum Reden.

Der Parlamentär aber, der auf einmal gut Deutsch sprechen konnte, wandte sich an die Truppe, sie sollte einem so leichtsinnigen und törichten Kommandeur den Gehorsam verweigern und die Waffen ablegen.

Der Major Brangel ließ ihn ruhig zu Ende reden, drehte nur seinen Schnauz und blickte den nächsten Unteroffizier so an, daß der zu seinem Kommandeur heranritt. Erst als der Parlamentär zu Ende war, sagte er, wieder ganz ruhig und beinahe gemühtlich: „Schieß ihm ab!“

Was der Unteroffizier sofort tat.

Und dann machte Brangel, und zwar an der Spitze des Regiments und mit blankem Pallasch, den Durchbruchversuch, welcher gelang. Dafür bekam er sein Eiserne.

Verdunkeln von 19.28—5.20 Uhr.

Berl. und Hauptst. Dr. jur. Paulus Oskarbild in Schneeberg. Druck und Verlag G. M. Gärtner in Aus. R. B. gültig Bl. 8.

24. 8. 1918 † 8. 1. 1944
Wie erlebten die überaus schmerzliche, für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, einziger, unversehrter Sohn und Bruder
Obergefreiter Wolf Viehweger
Inhaber der Afrikamedaille und des Afrikabandes, in den schweren Kämpfen im Osten für Großdeutschland gefallen ist, nachdem er den Feldzug in Afrika glücklich überstanden hatte.
In tiefer Trauer: Bernhard Viehweger u. Frau Marie geb. Weigert, Erta Viehweger und alle Verwandten.
Görlitz, im März 1944.

4. 10. 1884 † 24. 3. 1944
Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer.
Nach langem, schwerem Leiden verschied mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Wittcher Mag Viehweger.
In tiefer Trauer: Karola verw. Viehweger geb. Wolf, Kurt Viehweger u. Frau Gise geb. Kraumbiegel, Emil Baumann und Frau Doris geb. Viehweger nebst Anverwandten.
Görlitz, Jwönitz, Bernsbach, Scheibenberg, Gelenau, Ebersbach bei Jwönitz und im Felde, 27. 3. 1944.
Beerdigung am Dienstag 18 Uhr ab Friedhofshalle.

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Stiefmutter, Frau
Winnna Meyer
im Alter von 76 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Niederlehlema. Pahrenz und im Felde, 27. 3. 1944.
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause in Wildbad aus.

Dank. Fern der Heimat und von seinem Lieben ruht nun für immer im Osten unser lieber, edler Sohn, unversehrter Bruder, Neffe und Bekter, Obergefreiter **Bernzer Johannmann.** Allen, die uns ihre innige Anteilnahme bezeugten, danken wir aus herzlichster, besonders Pfarrer Frommhold.
In tiefer Trauer: Ulbin Johannmann und Frau Marie geb. Videl, seine Geschwister und alle Angehörigen.
Aus, im März 1944.

Dank. Allen, die mit uns um unseren lieben, unversehrten Sohn, Bruder und Schwager, den Schützen **Gerhard Groß** trauern und uns ihre Anteilnahme entgegenbrachten, danken wir herzlichst, besonders den Abordnungen der Wehrmacht, dem Kommande der Feuerpolizei und dem dem Belangswort. In tiefer Trauer: Ernst Groß u. Frau Gise geb. Weigel, Magnus Bach und Frau Mariechen geb. Groß nebst allen Angehörigen.
Aus (Eichert 27), im März 1944.

9. 5. 1874 † 25. 3. 1944
Für uns alle völlig unerwartet entschlief ruhig und sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater
Arthur Hugo Markus.
Sein Leben war nur Liebe und Aufopferung für die Seinen.
In stiller Trauer
Winnna Markus geb. Kraumbünger, Billy Markus und Frau, Hans Markus und Frau sowie alle Verwandten.
Schneeberg und Stabteil Neufäßel, 27. März 1944.
Beerdigung am Dienstag 15 Uhr ab Friedhofshalle.
Freumb. zugegebte Blumenpenden können bis jetzt ab 10 Uhr abgegeben werden.

5. 2. 1892 † 24. 3. 1944
Nach schwerer Krankheit verschied mein lieber Onkel, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Klempner
Mag Schreier.
In stiller Trauer: Frieda verw. Schreier geb. An Enbe, seine vier lieben Kinder, Enkelkinder, Eltern und Geschwister sowie alle Verwandten.
Ehnhg (Talstr. 25), Bernsbach u. im Felde, 27. 3. 1944.
Die Beerdigung erfolgt am Dienstag mittags 1 Uhr vom Elternhaus in Bernsbach (Anteil 148) aus.

Kleine Anzeigen
müssen sofort bezahlt werden

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt
Elfriede Bauer
Karl Weymann, Dgr.
Rauter 26. März 1944

Ihre am 14. März 1944 vollgogene Vermählung geben bekannt
Helga Bergner
Doris Bergner geb. Kraus
Bernsbach, Ergeb.

Gleichzeitig danken wir, auch im Namen beider Eltern, für die uns in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche n. Geschenke.
Herzlichsten Dank all denen, die uns zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße mit Glückwünschen, Geschenken und Blumen eierten.
Billy Müller u. Frau
Martha geb. Wehlhorn.
Aus, Ca., Uplandstraße 5.

Gleichzeitig geben wir unsere Verlobung bekannt
Karl Müller
Gerhard Müller, Dgr.
Dorfliedl 1. Bogel, Aus, Ca.
28. März 1944

Gleichzeitig geben wir unsere Verlobung bekannt
Elisabeth Müller
Gottlieb Berger
danken hiermit, zugleich im Namen der Eltern, herzlichst für das freundliche Gedenken anlässlich ihrer Verlobung.
Jchorlau und Chemnitz, März 1944

Hans Ulrich † 22. März 1944
Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Erna Weinel geb. Wäber
Ufw. Walter Weinel, a. B. i. Felde
Breithaus Nr. 154 D, a. B. in Aus
Privatklinik Dr. Dufberg.

Harimut † 25. 3. 1944
Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes, eines gebundenen Stammhalters, zeigen hocherfreut und in Dankbarkeit an
Helene Bausch geb. Senbig
Obergefr. Emil Bausch.
Jchorlau, a. B. Ril. Dr. Dufberg, Aus.

Oberstadtbaumstr. **Alfred Lange**
Stefel Lange geb. Schlag
danken hiermit herzlich für die zu ihrer Vermählung in so reichem Maße übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke.
Aus, Ca., Schützenhausweg Nr. 15.

Meiner werten Rundschaft zur gest. Kenntnis, daß mein **Herenklauson** wegen anderweitiger Verwendung bis auf weiteres **geschlossen** ist. Der Damenalon bleibt weiterhin geöffnet.
Gerhard Erlebach, Fraiseurstr.
Ehnhg, Schützenstr. 19.

Wer bringt einen Fisch von **Glanhan nach Schneeberg** mit? Angebote unter S 1492 a. b. Geschäftsst. in Schneeberg.

Freiche, starke, junge, schwere
Einpaantische u. Kalben
bis 12 Jir. sowie **Zugvieh** sind wieder eingetroffen.
Curt Heibel, Gainsdorf bei Jwönitz
Friedrichstraße 25, April 2006.

Kräftige junge Schweine u. kleine **Küferchweine** verkauft **Emil Häber**, Affalter, Fernruf 3013
Amt Aus.

Hund zu verkaufen. Rittersgeln, (Unter) Nr. 48.

Preisliste mit sämtl. Ausweisen u. Papieren am Sonnabend nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr im Geschäft **Planisch, Aus, verlosren.** Abzug. gegen Belohn. in der Polizeiwache oder Teillagerstr. 1 Aus.

Schwarze Lederhandschuhe mit Inhalt von **Albernau nach Jchorlau** verloren. Abzugeben gegen Belohn. in Jchorlau, **Albernauer Str. 65 b.**

Schwarze Handschuhe mit Inhalt am verg. Sonntag auf der Straße von Jchorlau n. **Albernau** gefunden. Abzug. bei **Mag Wehl**, **Albernau 18.**

Handschuhe am verg. Freitag abends 6 Uhr am Gepächthaler des Postamts I Schneeberg von jungem Mann mitgenommen. Wenn Abgabe bis Dienstag abend nicht erfolgt, wird **Angeige** erlassen.

UNSERE LUFTWAFFE
Sprung in den Feind
heißt der Befehl für den Fallschirmjäger. Die Transportflugzeuge kurven ein und heraus fallen, Mann um Mann: Fallschirmjäger: Sturmsoldaten der Luft!

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER
Auf Abschnitt 8 werden beliefert: 2901—3950 bei Sandig, 2057—2900 bei Hubitz, 1401—1950 bei Kaufuß, 1951—2800 bei Reonhardt. Schneeberg, am 27. März 1944. **Der Bürgermeister.**

Stadt. Orchester Aus.
Winterhalbjahr 1943/44
Donnerstag, den 30. März, 19.30 Uhr in der Aula der Pestalozzischule Aus
2. Kammerkonzert.
Eintritt RM 2.— Anrechtstarierthaber Eintritt frei. Militär und Schüler halbe Preise.

„Capitol“ Rabbd. Oberlehlema.
Montag u. Dienstag 4 u. 8 Uhr
Mittwoch nur 8 Uhr
„Fessquita“
nach der weltbekannteren Operette von Franz Lehár.
Jugendverbot.

Film-Abend Eshnhg.
Dienstag und Mittwoch
„Altes Herz wird wieder jung“
Maria Zandorf, Viktor de Kowa u. a.
Ehnhg Anfang 1/8 und 8 Uhr.
Jugend ab 14 Jahren zugelassen.

Urania-Abend Bernsbach
Dienstag und Mittwoch 7 Uhr
„Hallo Janne“
Marita Hill, Joh. Heesters u. a.
Wochenchau, Kulturfilm. Jugendverbot.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.

Adler-Abend Aus
Auf 2877
Ehnhg-Hehner-Bl.
Dienstag bis Donnerstag
1/8 und 1/8 Uhr
„Die beiden Schwestern“
Neueste Wochenchau. Zut. ab 14 J.

Abend-Abend Aus
Freitag 222
Dachsteinener Str.
Heute Montag 17.45 u. 20.00 Uhr
„Peterle“
Jugendverbot.
Dienstag u. Mittwoch 17.45 u. 20.00 U.
„Schau am Rebehorn“ Jugendfrei.

Reform-Abend Schneeberg
Freitag 686
Oberer Markt
Montag 1/8 und 8 Uhr
„Ich werde dich auf Händen tragen“
Dienstag u. Mittwoch 1/8 u. 8 Uhr
„Winternachtsraum“
Magda Schneider, Wolf Albach-Retty
Jugend ab 18 Jahren.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.

Wahrsager Bernsbach zum sofortigen Eintritt gesucht. Auf Aus 8151 — Schwarzenberg 2877.